

Ein Leben im Dienst des Friedens

HILDEGARD GOSS-MAYRS
90. GEBURTSTAG

White Root

TEMPORÄRE
KUNST-INSTALLATION
IN BERLIN

Die Geschichte(n) „hinter dem Stein“

EIN FAMILIENGRAB
AUF DEM
JÜDISCHEN FRIEDHOF
IN LINGEN

BERICHTE
VERANSTALTUNGEN
AKTUELLES



Internationale Katholische
Friedensbewegung

REGIONALVERBAND
OSNABRÜCK | HAMBURG



IMPRESSUM

HERAUSGEBER
 pax christi-Regionalvorstand OS/HH
 Lohstr. 42
 49074 Osnabrück

0541 21775
 os-hh@paxchristi.de
www.os-hh.paxchristi.de

BANKVERBINDUNG
 pax christi-Regionalverband OS/HH
 PAX BANK Berlin
 IBAN DE72 3706 0193 6031 5140 19

SPENDENKONTO
 pax christi Förderverein
 Sparkasse Emsland
 IBAN DE78 2665 0001 0000 0182 91
 BIC NOLADE21EMS

Die PaxpOst
 erscheint dreimal im Jahr
 Ausgabe 2 | Juni 2020
 Auflage: 500

REDAKTION
 Annette Kreilos
 Franz-Josef Lotte

GESTALTUNG | LAYOUT
 Max Ciolek
GRAFIK | FOTOGRAFIE | BERATUNG
www.kulturhochdrei.de

DRUCK
 Vogelsang Satz & Druck
 Wallenhorst
www.vogelsang-druck.de

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|-----------|
| Ein Leben im Dienst des Friedens | 3 |
| HILDEGARD GOSS-MAYRS 90. GEBURTSTAG | |
| pax christi Regionalversammlung 2020 | 4 |
| EINIGE IMPRESSIONEN | |
| Die Geschichte(n) „hinter dem Stein“ | 5 |
| EIN FAMILIENGRAB AUF DEM JÜDISCHEN FRIEDHOF IN LINGEN | |
| Die „Wohnungsfürsorgeanstalt Hashude“ | 6 |
| ERINNERUNGSORTE VOR ORT | |
| Jahrzehntelanges Engagement | 7 |
| FREIHEITSKÄMPFER DENIS GOLDBERG GESTORBEN | |
| PaxpOst auch als PDF | |
| „Mitschuldig am Krieg“ | 8 |
| DEUTSCHE KATHOLISCHE BISCHÖFE IM ZWEITEN WELTKRIEG | |
| White Root | 9 |
| TEMPORÄRE KUNST-INSTALLATION IN BERLIN | |
| Kritische Analytistin mit unverschnörkelter Direktheit | 10 |
| NACHRUF MAREI OBLADEN | |
| Mutmacher auf dem Friedensweg | |
| NACHRUF BENNO VOCKS | |
| Mitglied bei pax christi werden! | 11 |
| WEIL WAFFEN NICHT DIE LÖSUNG, SONDERN DAS PROBLEM SIND ... | |
| Wem soll ich meine Geschichte erzählen? | 12 |
| SPIRITUELLER IMPULS VON DESMOND TUTU | |
| Veranstaltungen im Überblick | |

IN EIGENER SACHE

Eigentlich waren für diese Ausgabe der PaxpOst noch andere Artikel vorgesehen. Ende Februar liefen die Planungen für ein Gedenkgottesdienst am 8. Mai aus Anlass des 75. Jahrestages Ende des Zweiten Weltkrieges und die Vorbereitungen für die Ausstellung „Frieden geht anders – aber wie?“ (14. Mai bis 22. Juni) in Osnabrück auf Hochtouren. Begleitend zu den Veranstaltungen wäre dann diese Ausgabe der PaxpOst mit entsprechenden Artikeln erschienen. Eine schöne Idee, die sich aber wegen der Corona-Pandemie nicht durchgesetzt hat. Angesichts der Corona-Beschränkungen waren wir vielmehr damit beschäftigt, die Auswirkungen auf unsere Planungen zu verstehen, letztendlich abzusagen, zu verschieben und Antworten auf die damit verbundenen kleinen und größeren Herausforderungen zu finden.

Gut, dass die Friedensarbeit viele Facetten hat und somit eine Vielzahl an Themen und Artikeln liefern kann, die Sie in dieser Ausgabe nachlesen können.

Bleiben Sie gesund und entspannt in diesen angespannten Zeiten!

Osnabrück, den 27. Mai 2020

Ein Leben im Dienst des Friedens

HILDEGARD GOSS-MAYRS 90. GEBURTSTAG

Hildegard Goss-Mayr und ihr schon verstorbener Mann Jean Goss sind beim pax christi Regionalverband OS/HH gut bekannt. In den 70er Jahren sind sie zu Seminaren und Workshops in den Norden der Republik gekommen und haben der sich formierenden pax christi-Bewegung im Bistum Osnabrück viele nachhaltige Impulse gegeben. Nachfolgend schildert Martin Arnold Eindrücke von der Feier zu Hildegard Goss-Mayers 90. Geburtstag.

Für die „Grand Old Lady of Nonviolence“, wie der Friedensforscher Reiner Steinweg sie nennt, gestaltete der Internationale Versöhnungsbund – Österreichischer Zweig – (ÖVB) am 15. Februar 2020 in der Wiener Pfarrkirche St. Josef Sandleiten eine würdige, bewegende Feier. Der Innsbrucker Diözesanbischof Hermann Glettler, der für Pax Christi Österreich zuständig ist, hob in seiner Predigt (Wortlaut: <http://www.paxchristi.at/wp-content/uploads/2020/02/Goss-Mayer-90-predigt-Glettler.pdf>) zur Feldrede Lukas 6,27-36 den Anfangssatz hervor: „Jesus sprach zu denen, die ihm zuhörten“. Menschen, die zuhören, die ihre Ohren und Augen nicht verschließen vor den Realitäten der Welt, an diese Menschen richtet Jesus, so der Bischof, die zu dieser Wirklichkeit gehörende Botschaft „Liebet Eure Feinde!“ Gott „pumpt ... unablässig neuen Mut in unsere Adern – Langmut, Großmut, Demut und Sanftmut! ... [Gehen] wir mit den großen Vorbildern, zu denen zweifelsohne auch Frau Goss-Mayr zu zählen ist, einen Weg der Sanftmut im Engagement für mehr Gerechtigkeit in unserer Welt.“

Die anschließende Matinee wurde von Flöten-, Geigen- und Gitarrenmusik und gemeinsamen Liedern schön bereichert. In einem Überblick über Stationen ihres Lebens wurden u.a. die Länder gezeigt, wo sie zusammen mit ihrem Mann Jean Goss wirkte.

Der Friedensnobelpreisträger Adolfo Perez Esquivel war mit einem Video-Grußwort präsent. Weitere Grußworte sprachen Heinz Spindler, Vorsitzender des ÖVB, Christian Renoux für den Internationalen Versöhnungsbund, dessen Ehrenpräsidentin die Jubilarin seit vielen Jahren ist. Ich grüßte aus Deutschland und hob hervor, dass sie stets auf die innere Haltung hinwies, von der die Methoden getragen sein müssen, damit gewaltfrei-gütekraftiges Vorgehen stark ist. Hubert Mayr, der Biograph von Hildegards Vater Kaspar Mayr (nicht verwandt), wies auf den geistigen Reichtum in dieser Familie sowie auf die Berufungen zum Friedensengagement hin: Dem Vater erwuchs diese Entschiedenheit aus seiner Front-Erfahrung im Ersten Weltkrieg, dem französischen Ehemann Jean kurz vor seiner Gefangennahme im Zweiten Weltkrieg und Hildegard nach diesem furchtbaren Geschehen. Lucia Hämmerle vom ÖVB-Büro überreichte ihr ein Buch mit Grüßen vieler Wegbegleiter*innen aus der ganzen Welt.



FOTO: MIRJAM MAHLER

Mit fester Stimme sprach Hildegard Goss-Mayr, die Trägerin zahlreicher Ehrenpreise und viermal zum Nobelpreis vorgeschlagene ein bewegendes Dankeswort: „... dass wir nicht nachgeben werden, in der Gegenwart das Zeugnis der Befreiungskraft der Gewaltfreiheit Jesu zu wirken, dort, wo wir hingestellt sind, jeder auf seinem Lebensweg, jeder nach den Möglichkeiten, die ihm gegeben sind. ... Bleibt dran! Bleibt mutig! Gebt nicht nach! ... Mögen wir wach und offen bleiben für die dringenden Probleme und das Unrecht in der Welt. Mögen wir dort, wo wir hingestellt sind, uns bemühen, Konflikte friedlich zu lösen und Wege der Vergebung und Versöhnung zu öffnen! Dafür ist uns die Liebesbotschaft Gottes geschenkt.“

In der freien und liebevollen, geradezu friedenschwangeren Atmosphäre, die ich auch heute wieder beim ÖVP erlebte, rundeten viele gute Gespräche bei vegetarischer Kost das schöne Treffen ab. Ich konnte der Hochbetagten einige persönliche Grüße von Freund*innen übermitteln, und ihr mit Freude von ihrem Analyse-Dreieck in dem neuen Buch von Meike Maser-Plag „Bürgerinitiativen bewegen – Ein Leitfaden für die Praxis“ (Oekom-Verlag) erzählen.

Ich bin dankbar für das erhebende, das Friedensengagement kräftigende Beisammensein.

Dr. Martin Arnold
FRIEDENSFORSCHER BEIM INSTITUT FÜR FRIEDENSARBEIT
UND GEWALTFREIE KONFLIKTAUSTRAGUNG



DIGITALE LESEEMPFEHLUNG

„Gütekraft bei Hildegard Goss-Mayr:
Der Kern der aktiven Gewaltfreiheit“
(Martin Arnold 2020)

www.lebenshaus-alb.de/magazin/012773.html

pax christi Regionalversammlung 2020

EINIGE IMPRESSIONEN



Nach vielen Jahren außerhalb Osnabrücks fand unsere diesjährige RV am 7.3.20 – vor der Corona Kontaktsperre – mal wieder in den altbekannten Räumen der KHG in Osnabrück statt.

Nach einem kurzen Impuls folgte der Austausch der Anwesenden über die Aktivitäten des letzten Jahres – wie immer eine bunte Sammlung unterschiedlicher Veranstaltungen, Treffen, Gottesdienste, Gedankenaustausche etc., die die erfreuliche Bandbreite der pax christi Arbeit verdeutlichte. Nach den üblichen Formalia (Wahlen, Geschäftsbericht, Leitungsteambericht) und der Versammlung des Förderverein folgte nach dem Mittagessen der Studienteil zum Thema „Prävention statt Reaktion – Umgang mit Antisemitismus“. Nach einem Überblick über die unterschiedlichen Hintergründe und Formen des Antisemitismus stellte uns die Referentin Antje Thul vom Jüdischen Museum Westfalen (Dorsten) methodische Ideen zur Prävention vor. Da unsere Gruppe sehr unterschiedliches Vorwissen zum Thema hatte und auch sehr verschiedenen Möglichkeiten, in ihrem jeweiligen Alltag diese Methoden umzusetzen, entwickelten sich Gespräche, Diskussionen, Nachfragen in großer Breite – keine leichte Aufgabe für die Referentin und die Teilnehmer, dieser Vielfalt gerecht zu werden. Wie nicht anders zu erwarten, blieben viele Fragen ungeklärt – der Fragehorizont indes hatte sich geweitet.

Wer mehr zur Regionalversammlung oder dem Inhalt des Kurzreferates und weitere Literaturhinweise haben möchte, kann sich auf unserer Homepage sehr intensiv informieren.

Annette Kreilos



FOTO: ANNE-DORE JAKOB | FRANZ-JOSEF LOTTE

Die Geschichte(n) „hinter dem Stein“

EIN FAMILIENGRAB AUF DEM JÜDISCHEN FRIEDHOF IN LINGEN

„Erinnerungen zu wecken, bedeutet, Vergangenes freizulegen“, sagte Heribert Lange, der Vorsitzende des Forums Juden Christen bei einer Führung über den Jüdischen Friedhof in Lingen, am Gab von Amalie Halperin und Ida Guttmann. Den Grabstein hätten Anne Scherger und Anne-Dore Jakob bei der Wiederherrichtung des Friedhofs „unter einem schier übermächtigen Efeuberg entdeckt, der den umgestürzten Grabstein vollständig bedeckte und unkenntlich gemacht hat“ berichtete er. Der Grabstein wurde restauriert, aufgerichtet und die Geschichte der kurz nacheinander 1916 Verstorbenen konnte ergründet werden. (zitiert nach Johannes Franke, LT. v. 8.10.19).

Über 100 Jahre später, im Mai 2019, besuchen ein Enkel von Lehrer Leo Halperin, Cary Kaufman (Bellingham, USA) und ein Großneffe, Leon Kaufmann (Eindhoven, NL), den jüdischen Friedhof in Lingen. Sie erforschen gemeinsam ihre Familiengeschichte. Cary Kaufman berichtet in einer Mail, dass er bei einem früheren Friedhofsbesuch 1987 - zusammen mit seiner Mutter und seiner Frau - den Stein nicht wiederfinden konnte. Alle seien damals sehr enttäuscht gewesen. „Schwarz-weiß“- Bilder, die er schickt, zeugen aber von einem früheren Besuch, wo der Grabstein noch steht.

Betty Halperin, seine Mutter, wurde - vor über 4 Generationen - in Lingen geboren. Der Arbeitsplatz des Großvaters war an der Synagogenstraße (früher Gertrudenweg), angestellt als Religionslehrer, Kantor und Schächter bei der Synagogengemeinde.

Seine Großmutter, Amalie Halperin (*1880 in Memel, heute Klaipeda, Litauen), und Urgroßmutter, Ida Guttmann (geb. Sussmann), starben 1916 innerhalb einer Woche an den Folgen einer Influenza-Epidemie.

Amalie Halperin, die nur 36 Jahren alt wurde, hinterließ einen Mann und 2 kleine Mädchen. Die Hinterbliebenen waren Leo Halperin und seine Töchter Mirjam, * 1912 in Memel und Betty, * 1914 in Lingen.

Leo Halperin (*1889 in Grodno, Weissrußland) verzog 1920 mit seinen Kindern nach Aurich, 1925 nach Krefeld, um auch hier als Lehrer, Vorbeter und Kantor zu arbeiten. Seine ältere Tochter Mirjam und er selbst haben den Holocaust nicht überlebt. Sie wurden 1942 und 1943 vom belgischen Sammellager Mechelen nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Das Grab von Familie Halperin-Guttmann
auf dem Jüdischen Friedhof in Lingen

Die Shoah hat Tochter Betty als einzige ihrer Familie überlebt. Cary Kaufman schreibt in einer Mail: „Es gibt eine lange Geschichte, in der meine Mutter, Betty und Carl Deutschland verlassen, nach Holland reisen und schließlich in die USA auswandern konnten.“ Sie kam wieder, um bei denen zu sein, die noch ein Grab hatten. 2004, kurz vor ihrem 90. Geburtstag, starb sie in Amerika. „Der gepflegte Friedhof hätte sie sehr gefreut“, fügt ihr Sohn hinzu.

Nun kommen die nächsten Generationen - auf den Spuren ihrer familiären Wurzeln. Die Friedhofsbesucher sind beide Jg. 1948, sie haben viel Gemeinsames herausgefunden. Leons Mutter, Henny van Gelder, wurde mit der bekannten Familie Frank von Westerbork nach Auschwitz deportiert. Sie hat überlebt. Aber das wäre eine andere Geschichte.

Gut, die Geschichte(n) „hinter dem Stein“ weiter kennenlernen zu dürfen.

Heribert Lange beschreibt eine „Schlüsselbotschaft“ für die Arbeit: „Wir müssen erinnern und dürfen damit nicht aufhören. Doch wie geben wir die Aufgabe weiter? Das ist unsere Sorge.“

Anne-Dore Jakob



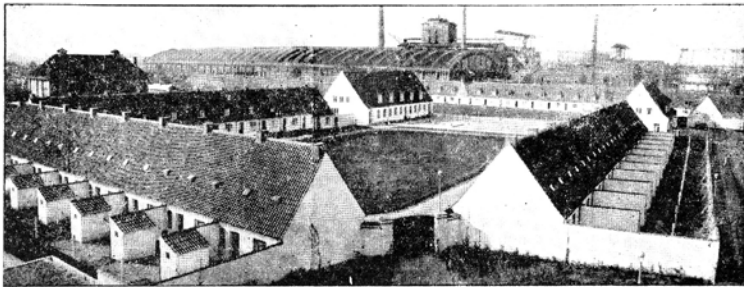
Die „Wohnungsfürsorgeanstalt Hashude“

ERINNERUNGSORTE VOR ORT

Die Veranstaltung zum 27. Januar, dem Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus, stand in Bremen in diesem Jahr im Zeichen des Begriffs der „Volksgemeinschaft“. Dieser, beim ersten Hören so unscheinbare und freundliche Begriff, wurde durch die NS-Ideologie zur Legitimation einer menschenverachtenden Praxis. Die Bremer Pax-Christi-Gruppe erinnerte anlässlich des Gedenktages u. a. an das NS-Projekt einer „Wohnungsfürsorgeanstalt“, dem die Ideologie der „Volksgemeinschaft“ zu Grunde lag. Während der Regionalversammlung am 7. März in Hamburg wurde über den Verlauf der Gedenkveranstaltung berichtet, die eine sehr erfreuliche Resonanz in der Öffentlichkeit erfuhr.

Bremens Wohnungsfürsorgeanstalt

Erste, für ganz Deutschland vorbildliche Anlage in Hashude — Ein Rundgang durch die Siedlung



Überblick über den Gesamtkomplex der musterbildigen Bremer Wohnungsfürsorgeanstalt.

Aufnahmen: Bors (2).

So titelte die damalige „Bremer Zeitung“.

Quelle: Staatsarchiv Bremen

Die „Wohnungsfürsorgeanstalt Hashude“ wurde 1936 von der Bremer Wohlfahrtsverwaltung im Stadtteil Woltmershausen gegründet. Hier wurden 84 Familien mit mehr als 400 Kindern zwangsweise eingewiesen, weil die Nazis sie als „asozial“ und „minderwertig“ klassifizierten.

1936 war durch aufrüstungsorientierte, kriegsvorbereitende Politik nahezu Vollbeschäftigung erreicht. Seit 1932 bestand ein Lohnstopp; in der Gesellschaft herrschte kaum Verständnis für Menschen, die sich der allgemeinen Arbeitspflicht zu entziehen schienen und von der Fürsorge lebten.

Die NS-Wohlfahrtspolitik war seit 1933 „rassenhygienisch und erbbiologisch“ orientiert – Ziel war ein „arisch reiner, eugenisch gesunder Volkskörper“, eine „Volksgemeinschaft“. Entsprechende Gesetzgebungen sahen Zwangssterilisationen bei Schizophrenie, Missbildungen, Epilepsie, Taubheit und Alkoholismus vor. Nach und nach wurden Gesetze erweitert unter anderem auf „Personen, die moralisch schwachsinnig seien“, „auf Lumpen oder liederliche Frauen“.

Auf dieser Linie der NS-Wohlfahrtspolitik lag der Bremer Senator Hans Haltermann, der 1935 in einer Zwangswohnanstalt für „asoziale Familien“ die Möglichkeit ihrer Erfassung und Kontrolle sah. Er wollte eine „bettlerfreie und innerhalb von drei Generationen

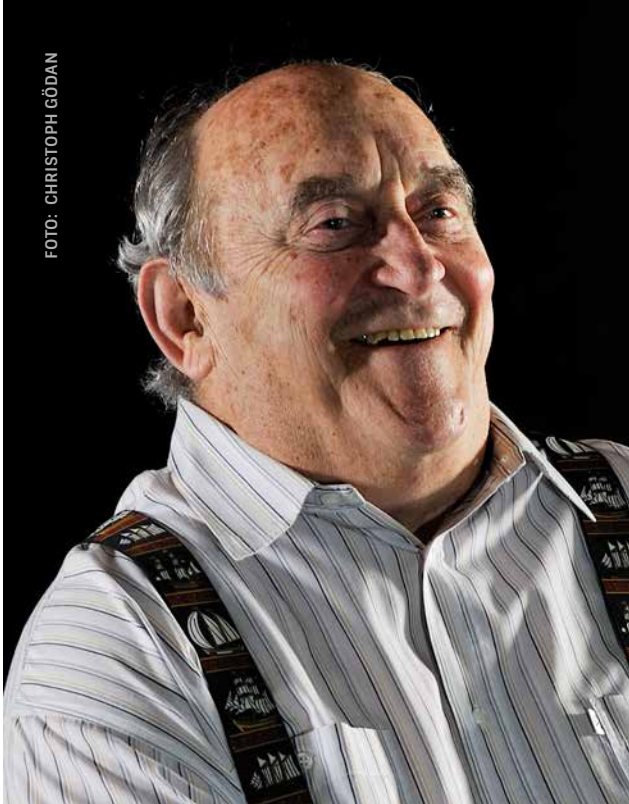
eine von Asozialen freie Stadt.“ Mit dem Projekt „Wohnungsfürsorgeanstalt“ strebte die Wohlfahrtsbehörde die Aussonderung und Umerziehung bestimmter Einzelpersonen und Familien an. Blieb diese erfolglos, war deren Vernichtung die Folge. Die Dauer der Internierung der Familien sollte ein Jahr nicht überschreiten – man wollte nahezu 20 % der Stadtbevölkerung durch die Anstalt und ihre Zwangserziehung schicken.

Die Anstalt lag abgesondert im Osten Woltmershausens. umgeben von schadstoffemittierender Industrie und einem ausgedehnten Müll- und Schuttplatz. Keine der Familien, die seit Oktober 1936 dort interniert wurden, war zuvor obdachlos gewesen. Die meisten standen in Fürsorgebezug und lebten zuvor in städtischen Wohnungen.

Die Häuser waren so angeordnet, dass Bewacher von einem Glasvorbau aus die Hauseingänge und alle Bewegungen auf dem Gelände kontrollieren konnten. Um die Anlage verliefen ein hoher Doppelzaun und zwei Mauern. Lampen leuchteten das Gelände aus. Das Haupttor wurde nach 22.00 Uhr geschlossen. Wer zu spät kam, wurde verprügelt oder in ein Kellergeass gesperrt. Der Lagerleiter konnte eigenmächtig Strafen verhängen und die Bewohner schikanieren. Jeder nachbarschaftliche Kontakt war untersagt, die Freiflächen vor den Häusern durften nicht betreten werden. Die Männer mussten täglich vor Arbeitsbeginn im Hof antreten, von dort wurden sie in Marschformation – sichtbar für die Bevölkerung – zu ihren Notarbeitsplätzen geführt. Die Kinder wurden in Kolonnen zur Grundschule gebracht, wo sie vielfach Demütigungen ausgesetzt waren. Einige Bewohner wurden zwangssterilisiert, ein Mädchen wahrscheinlich Opfer der Euthanasie-Aktion.

1940 wurde die Anstalt in eine Siedlung umgewandelt – mit der Begründung, die gewünschten erbbiologischen Erfolge seien nicht eingetreten. Diese Umwandlung hatte indes nicht zur Folge, dass die Menschen auszogen – wohin auch? Die Akten der Anwohner wurden an die Gestapo weitergegeben. Nach dem Krieg zog etwa die Hälfte der Familien fort – einige leben noch heute dort. Andere, die die Geschichte nicht kannten, zogen hinzu.

Dr. Richard Goritzka



Jahrzehntelanges Engagement

FREIHEITSKÄMPFER
DENIS GOLDBERG GESTORBEN

Dennis Goldberg, ein Weggefährte von Nelson Mandela im Kampf gegen die Apartheid und für den Aufbau einer Gesellschaft ohne Rassentrennung in Südafrika, war seit 20 Jahren regelmäßig Gast in Osnabrück. Am 29. April ist er im Alter von 87 Jahren in seinem Haus in Kapstadt verstorben. Als einziger weißer Südafrikaner wurde Denis Goldberg zusammen mit Nelson Mandela für den Kampf gegen die Apartheid 1964 zu viermal lebenslanger Haft verurteilt und war 22 Jahre im Gefängnis.

Auch der pax christi-Regionalverband OS/HH konnte ihn für Veranstaltungen und einem Interview gewinnen, um von seinen Erfahrungen sowie den Veränderungen und Entwicklungen in der südafrikanischen Gesellschaft aus erster Hand zu erfahren. Von besonderem Interesse war es, den südafrikanischen Weg einer gewaltfreien Überwindung der Apartheid, der insbesondere von Mandela geprägt wurde, kennenzulernen.

Denis Goldberg beeindruckte bei Veranstaltungen durch seine präzisen Schilderungen und Einschätzungen der immer wieder virulenten Lage in Südafrika sowie seiner humorvollen Art, mit denen er die ZuhörerInnen in seinen Bann zog. Fasziniert waren viele davon, dass ein Mann, der wegen seines Einsatzes für „Gleiche Rechte für alle“ 22 Jahre im Gefängnis verbrachte, keine Bitterkeit ausstrahlte, sondern positiv in die Zukunft dachte.

Seit Jahrzehnten engagierte sich Denis Goldberg im sozialen Bereich. Unterstützte Kinder und Jugendliche mit seiner Stiftung „House of Hope“, damit sie eine gute Zukunft in der südafrikanischen Gesellschaft finden können.

Franz-Josef Lotte

PaxpOSt auch als PDF-Datei

Es ist hilfreich und notwendig, in zeitlichen Abständen die Adressendatei einer Zeitschrift genauer anzuschauen. Es ist vom Büro aus schlecht einzuschätzen, welches Interesse bei den BezieherInnen vorhanden ist. Aus der Erfahrung kann gesagt werden, dass es immer wieder für Personen Lebensabschnitte gibt, in denen das Friedensthema eine sehr starke Bedeutung hat und eine Zeitschrift wie die PaxpOSt wichtige Informationen und einen Austausch bietet.

Dann gibt es aber auch wieder Lebensphasen, in denen andere Themen wichtiger werden und die PaxpOSt nicht mehr zu den normalen Alltagsabläufen gehört. Bei pax christi-Mitgliedern gehen wir erstmal davon aus, dass sie auch weiterhin die PaxpOSt beziehen werden – und das ist auch gut so! Einige andere BezieherInnen haben in den vergangenen Wochen einen Anruf bekommen und konnten ihre Meinung zu der Zeitschrift äußern. Dabei sind wichtige Informationen für die Gestaltung der Zeitschrift ins pax christi-Büro gekommen, wofür wir sehr dankbar sind. Danke auch für das ausgesprochene Lob für die PaxpOSt, welches das Redaktionsteam auch gern an den anderen Beteiligten weiterreicht für das Schreiben von Berichten/Artikeln, die Bereitstellung von Bildern und Texten, die Gestaltung, für die Arbeiten des Versandes usw. Bei der Anrufaktion konnten einige aber auch mitteilen, dass sie aus unterschiedlichen, nachvollziehbaren Gründen kein Interesse mehr an die Zeitschrift haben. Da sind wir sehr dankbar, dass die PaxpOSt für eine gewisse Zeit ein guter Begleiter sein konnte.

Wir würden uns freuen, wenn Sie uns Adressänderungen und sonstige Wünsche, sowie konstruktive Kritik mitteilen.

Wir bieten neben der Zusendung der Print-Ausgabe auch die Möglichkeit, dass Sie die PaxpOSt als PDF-Datei per eMail zugeschickt bekommen können. Auch wird die PaxpOSt nach Erscheinen auf unsere Website eingestellt und kann dort eingesehen werden.

Bitte passen Sie die Zustellung der PaxpOSt Ihren Interessen an und teilen es uns mit. Vielen Dank!

Das Redaktionsteam

KONTAKT

pax christi-Regionalverband Osnabrück/Hamburg, 0541/21775, os-hh@paxchristi.de



„Mitschuldig am Krieg“

DEUTSCHE KATHOLISCHE BISCHÖFE IM ZWEITEN WELTKRIEG

Am 29. April, dem 75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau, präsentierte die Deutsche Katholische Bischofskonferenz das Dokument „Deutsche Bischöfe im Weltkrieg“, welches sich mit dem Verhalten der Bischöfe im Zweiten Weltkrieg auseinandersetzt.

Der Vorsitzende der Bischofskonferenz Dr. Georg Bätzing räumte bei der Pressekonferenz ein: „Diesbezüglich gibt es – so sagen viele – eine ‚Erinnerungslücke‘, wohl auch eine ‚Bekennnislücke‘, die mit diesem Dokument geschlossen werden soll. Namentlich nannte er Prof. Dr. Heinrich Missalla (ehem. Geistlicher Beirat von pax christi), der wiederholt die Bischöfe aufgefordert und ermutigt hatte, einen kritischen Blick auf das Verhalten ihrer Amtsvorgänger zu nehmen.

Jetzt, 75 Jahr nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, räumt die Deutsche Bischofskonferenz eine Mitschuld ihrer Amtsvorgänger im Zweiten Weltkrieg ein. U.a. heißt es dort: „Indem die Bischöfe dem Krieg kein eindeutiges „Nein“ entgegenstellten, sondern die meisten von ihnen den Willen zum Durchhalten stärkten, machten sie sich mitschuldig am Krieg“. Der Hildesheimer Bischof Dr. Heiner Wilmer, der das Dokument als Vorsitzender der Deutschen Kommission Justitia et Pax federführend betreute, führte bei der Vorstellung aus, dass ihre Vorgänger bei der Bewertung der Lage vornehmlich auf das Leiden des eigenen Volkes gesehen hätten: „Die Leiden der Anderen kamen nur ungenügend in den Blick.“ Insgesamt ergebe sich „ein Bild der Verstrickung“.

In der Veröffentlichung heißt es: „So schwer verständlich, wenn nicht sogar falsch uns das Verhalten unserer Vorgänger im Bischofsamt heute auch erscheint, es enthebt uns nicht der Mühen des historischen Verstehens.“ Man sei es nicht zuletzt den Opfern schuldig, der Frage nachzugehen, wie sich „solche Haltungen entwickeln konnten und worin sie ihre Begründung fanden“. Die Bischöfe nennen mehrere Faktoren, die das Denken und Handeln ihrer Amtsvorgänger geleitet und andere Positionierungen behindert haben. Unter anderem nannten sie unter Bezugnahme auf die Bibel, dass die Kirche eine staatliche Ordnung und Gewalt als von Gott gegeben und gewollt betrachtete. Weiterhin die traditionelle Lehre vom Gerechten Krieg, die gesellschaftliche Akzeptanz des Militärischen im Alltag oder auch die gemeinsame Ablehnung des Kommunismus. „Unter den Bedingungen des NS-Unrechtsstaats führte dies zu einer ambivalenten und teils auch problematischen Positionierung der Kirche“, heißt es in dem Dokument wörtlich.

Mit einem Blick auf die Jahrzehnte nach dem Krieg zeigte sich der Limburger Bischof Bätzing dankbar für die vielfältigen politischen und gesellschaftlichen Initiativen (erwähnte dabei u.a. auch pax christi), die sich in den Jahrzehnten nach dem Krieg für die Aussöhnung der Völker, für Frieden und Gerechtigkeit eingesetzt hätten.

Das Bekenntnis der deutschen Bischöfe an einer Mitschuld enthalte aber auch einen Auftrag an die heutigen deutschen Bischöfe und ihr Reden und Handeln in gesellschaftlichen Entwicklungen, so betonte es Bischof Bätzing. Er verwies auf den neuen Nationalismus, ein völkisches Denken, Antisemitismus und „auftretende Irritationen unter europäischen Ländern, wo wir als deutsche Bischöfe entschieden aus dem Geist des Evangeliums und in Fragen von Gerechtigkeit und Frieden Position beziehen müssen“.

Franz-Josef Lotte



„Ich bin sehr dankbar, dass wir in der Bischofskonferenz in großer Einmütigkeit zu diesem Schreiben gekommen sind. Denn es verschweigt die damalige Mitschuld nicht, sie spricht sie deutlich aus. Zugleich machen wir Bischöfe uns nicht zu Richtern über unsere Vorgänger, die sich auf sehr unterschiedliche Weise bemüht haben, den Weg der Kirche in der herausfordernden Zeit damals zu finden. Ich habe den Eindruck, dass die meisten Menschen in unserem Land das verstehen und positiv würdigen.“

Bischof Dr. Franz-Josef Bode

White Root

TEMPORÄRE KUNST-INSTALLATION IN BERLIN



FOTO: EMANUEL FINCKENSTEIN

Am 8. Mai 2020, um 5 Uhr, hat Volker-Johannes Trieb vor dem Brandenburger Tor eine temporäre Kunst-Installation platziert: „White root“ aus seinem Zyklus „Not then, not now, not ever!“ Die Installation besteht aus der mit weißer Farbe besprayten Wurzel einer 211 Jahre alten Eiche, schwebend auf einem Stahlgestell, ergänzt um zwei Textbänder, 50 m und 18 m lang, mit roter Schrift auf weißem Grund. Das 18 m lange Band trägt die Aufschrift: „Wir wollen noch einmal anfangen, an das Leben zu glauben.“, ein Zitat des Anti-Kriegs-Autors Erich Maria Remarque. Das 50 m lange Band trägt die Aufschrift: „Diese Wurzel soll weder eine Anklage noch ein Bekenntnis sein. Sie soll nur den Versuch machen, über eine Generation zu berichten, die vom Kriege zerstört wurde – auch wenn sie seinen Granaten entkam.“ Ein Zitat in Abwandlung der Vorrede des Remarque-Romans „Im Westen nichts Neues“.

Abgelegt wird die Wurzel in Erinnerung an den 8. Mai 1945, den „Tag der Befreiung“ vom Nationalsozialismus vor 75 Jahren. Die Erinnerung an diesen Tag fällt 2020 in die Zeit der weltweiten Covid-19-Krise. White root zeigt: Die Erinnerung an den „Tag der Befreiung“ und die Reaktion unserer Gesellschaft auf Corona weisen thematische Parallelen auf.

Eine Friedensmahnung

Die Wurzel stammt von den Seelower Höhen – vom Schloßgut Alt Madlitz, wo sie im November 2019 geborgen wurde. Die Eiche stand auf dem Gefechtsfeld der Schlacht um die Seelower Höhen im April 1945, dem Auftakt des finalen Vormarschs der Roten Armee auf Berlin. Sie ist ein Zeitzeuge, geschossverwundet. Hätte sie eine Stimme, sie könnte berichten, was es bedeutet, nach Tagen des Grauens noch am Leben zu sein.

Menschen brauchen Bilder. White root wird zum Bild auf dem leeren Platz vor dem Brandenburger Tor.

Die Wurzel ist ein Symbol für das Leben an sich. Sie ist also nicht nur ein Überrest, sie ist eine Hoffnung, eine Verheißung – auf immerwährenden Austrieb neuen Daseins. Die Farbe Weiß fungiert dabei als zusätzlicher Hoffnungsträger. Als Summe aller Farben des Lichts steht auch sie für ein gemeinschaftliches Alles. Zugleich steht das Weiß für innere Reinheit und Helligkeit, für den Neuanfang, die Unschuld, das Gute und das Glück, für das Wissen und die Wahrheit, für Neutralität, für Heilung und Erleuchtung, für die Abwesenheit von Kampf, für die Erklärung von Frieden. Das Weiß, als Licht, stellt sich der Düsternis entgegen, macht Verborgenes sichtbar.

Die Wurzel ist ein Sinnbild für die Zukunft, die Herkunft braucht. Es ist ein Sinnbild dafür, dass kein Mensch eine Insel ist. Dass wir alle gemeinsame Wurzeln haben. Dass gemeinsame Wurzeln bedeuten: Unteilbares Miteinander. Dass Leben, und Überleben, nur als Gemeinschaft möglich ist. Dass es diese Wurzeln wieder neu zu erspüren gilt.

White root zeigt: Die Folgen des Terrors der Rechten von einst sind nicht vergessen. Und der Terror der Rechten von heute, die Corona als Nährboden ihrer Demagogie sehen, bleibt nicht unverfolgt. Volker-Johannes Trieb hat für den Zyklus „Not then, not now, not ever!“ viel mit Holz aus Hirtzbach, Elsass, Frankreich, gearbeitet, geschossverwundet im Ersten Weltkrieg. Hirtzbach-Holz war es auch, durch das er mit Benedikt Bösel ins Gespräch kam, dem Geschäftsführer des Schloßguts Alt Madlitz – bei einem Besuch in Trieb's Atelier erzählte Bösel von den Eichen der Seelower Höhen – White root war geboren.

Volker-Johannes Trieb

Der Osnabrücker Volker-Johannes Trieb setzt sich als Bild- und Aktionskünstler seit Jahrzehnten mit gesellschaftlichen Themen, insbesondere mit der Friedensfrage, auseinander und stellt diese in einer plastischen Bearbeitung als Kunstobjekte - oft in überraschender Art und Weise - in die Öffentlichkeit. Die Installation am Brandenburger Tor ist noch am Nachmittag des 8. Mai entfernt worden.

Kritische Analytistin mit unverschnörkelter Direktheit

NACHRUF MAREI OBLADEN

Voller Trauer müssen wir mitteilen, dass am 31.1.2020 Marei Obladen aus Hamburg im Alter von fast 79 Jahren gestorben ist.

1967 gehörte Marei mit zu dem Hamburger Helferkreis, den Gisela Wiese ins Leben gerufen hatte, der sich zur Aufgabe gemacht hatte, jüdische Zeuginnen und Zeugen aus der ganzen Welt vor und während der NS-Prozesse in Hamburg zu begleiten. So entstand die erste Pax Christi Gruppe in Hamburg, der Marei von Anfang angehörte, so wie sie auch Gründungsmitglied des Ausschwitzkomitees war.

An der Seite der Opfer zu stehen hieß für Marei immer, politisch zu sein, sich zu engagieren gegen Nationalismus und Antisemitismus. Sie arbeitete in der ad hoc Gruppe und Kommission „Rechtsextremismus/ Nationalismus/ Antisemitismus“ seit ihrem Bestehen 1997 mit, war beteiligt an der Erstellung von Bücherlisten, Readern, Textsammlungen zum Thema, Positionspapieren etc.

Ihr fundiertes Wissen, ihr scharfer Verstand und ihre kritische Analyse zeichneten sie genauso aus wie ihre unverschnörkelte Direktheit bis hin zur Kompromisslosigkeit in der Sache. Gleichzeitig waren auch immer Wärme und Interesse am Gegenüber bei ihr spürbar. Es ging ihr nie um sie selbst: So mochte sie weder ihren Namen hervorgehoben sehen noch fotografiert werden. Lieber fotografierte sie andere.

Sie scheute keine deutliche Positionierung, keinen Konflikt, wenn es um das Thema Antisemitismus ging. Für sie konsequent kündigte sie 2012 ihre Mitgliedschaft bei pax christi, nachdem der Bundesvorstand beschlossen hatte, die sog. Obsttützenaktion zu unterstützen. Marei war zornig, ließ sich von der Emotion aber nicht überwältigen, sondern argumentierte in einem langen Brief sachlich und präzise, warum für sie eine Mitgliedschaft nicht mehr möglich sei. Sie blieb pax christi in den Bistümern OS/HH und auch dem Förderverein bis zum Schluss gewogen.

Zehn Jahre nach dem Tod ihrer Freundin und Mitstreiterin Gisela Wiese starb nun auch Marei plötzlich und unerwartet. Wir erinnern uns gerne an diese kluge Frau, die Spuren hinterlassen hat; Marei und ihr lautes kehliges Lachen, ihre raue Stimme – engagiert im Ton – und immer einen doppelten Espresso und eine Zigarette in Greifweite.



Annette Kreilos

Mahnender Mutmacher auf dem Friedensweg

NACHRUF BENNO VOCKS

Wir trauern um einen Freund. Benno Vocks aus Lingen starb am 21.2.20 in Münster. Kennengelernt haben wir uns in den 90er Jahren, als er noch Konrektor einer Lingener Schule war. Er stand vor einer großen Steckwand und machte den Vertretungsplan. Eingespant, aber mit einem „offenen Ohr“ für die Pax Christi-Frau, die ungeplant in seiner Bürotür stand. Er unterstützte die Bemühungen der Pax Christi-Gruppe, wo er konnte, ob bei Ausstellungen, Zeitzeugengesprächen oder Verlegung „letzter“ Stolpersteine. Im Oktober noch konnte er mit Anne Scherger und dem Forum Juden-Christen einen neuen Wegweiser in der Jüdischen Schule vorstellen.

Die Geschichte und ihre Weitergabe an die nächsten (Schüler-) Generationen „lag“ ihm, auch das Erzählen der Historie seiner Geburtsstadt, die lange Zeit keiner wissen wollte. Prägend waren für den jungen Gymnasiasten die Lehrer vom Georgianum, Josef Möllenbrock und Dr. Johannes Göken. Letzterer besuchte mit seinen Schülern bereits in den 50/60er Jahren den Waldfriedhof von Esterwegen und ermahnte sie, die Vergangenheit nicht auf sich ruhen zu lassen: „Dieser Waldfriedhof muss jeden vorsichtig und wachsam machen“.

Solche und andere Fragen haben Benno Vocks, der 1964 Abitur machte, zeitlebens begleitet. Im Ruhestand erschien 2015 sein Buch „Lingen wegweisend“, mit 99 Straßen, Wegen und Plätzen, das „verborgene“ Geschichte(n) erzählt. 2016 begleitete Benno Vock einen älteren „Georgianer“, Bernard Grünberg, der 1938 die Schule wegen seines jüdischen Glaubens verlassen musste, auf eine Erinnerungsreise nach Berlin. Ein neues Buch, „Am Gelände von Herrn Latte fing ein reges Leben an“, konnte er noch mit seinem „steinalten“ Mitschüler redigieren.

Ausgleich für Forschung und Studium war dem pensionierten Lehrer die Bewegung in der Natur der Berge. So schickte er Grüße aus Italien vom Franziskus-Friedensweg, zuletzt pilgerte er auf dem Olavsweg in Norwegen. Im Weihnachtsgruß verabschiedet sich Benno Vocks: „An diesem tristen Dezemberabend denkt man auch an die vielen nicht erfreulichen Situationen in der Weltpolitik. Dennoch ist es für mich umso erfreulicher zu sehen, wie euer Engagement in vielen Belangen Mut machen muss. – Mit der Hoffnung, dass die Welt mehr von PAX CHRISTI erfasst werde.“ – Gut, dass Pax Christi Freunde hat. Benno Vocks wurde 75 Jahre.



Anne-Dore Jakob



DER OPFER GEDENKEN



INFORMIEREN



FRIEDENSWEGE EINFORDERN

Mitglied bei pax christi werden!!

WEIL WAFFEN NICHT DIE LÖSUNG, SONDERN DAS PROBLEM SIND ...

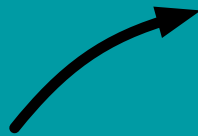
Mit einer Mitgliedschaft unterstützen Sie den Verband ideell und finanziell. Auch gibt es die Möglichkeit, sich selbst zu engagieren.

pax christi steht für:

- Erinnerungs- und Gedenkkultur
- Stärkung ziviler Konfliktregelung
- Kampagne gegen Rüstungsexporte
- Demokratiestärkung, gegen Nationalismus und Antisemitismus
- Friedensbildung
- Religiöse Impulse für den Frieden

Informationen gibt es im pax christi-Büro in Osnabrück
0541/21775
os-hh@paxchristi.de
www.os-hh.paxchristi.de

Oder gleich hier Mitglied werden!



Ich möchte Mitglied werden!

Folgender Mitgliedsbeitrag kann pro Jahr (jeweils am 1. April) von meinem Konto eingezogen werden (bitte ankreuzen):

EINZELPERSON

25,50 €

51,00 €

66,50 €

92,00 €

PAAR

64,00 €

87,00 €

118,00 €

153,50 €

ERMÄSSIGTER BEITRAG

MINDESTBEITRAG

REGELBEITRAG

FÖRDERBEITRAG

VORNAME, NAME

STRASSE, HAUSNUMMER

PLZ, ORT

TELEFON

E-MAIL

GEBURTSDATUM

KONTOINHABER (FALLS ABWEICHEND)

GELDINSTITUT

IBAN

BIC

DATUM

UNTERSCHRIFT

Ausschneiden, ausfüllen und senden an:

pax christi
Regionalverband OS / HH
Lohstraße 42
49074 Osnabrück



DESMOND TUTU

Wem soll ich meine Geschichte erzählen?

Wem soll ich meine Geschichte erzählen?

Wer wird meine Wahrheit hören?

Wer kann mir den Raum schenken,
den meine Worte ausfüllen möchten?

Wer kann den Raum offen halten für Worte,
die wie schneidende Scherben aus mir herausbrechen,
und für Worte, die zögernd in die Welt stolpern,
unsicher, ob sie willkommen sind?

Kannst Du diesen Raum für mich freimachen?

Kannst Du Deine Fragen, Ratschläge
und Wertungen im Zaum halten?

Kannst Du mit mir auf die Wahrheit warten,
die sich hinter meiner Traurigkeit, meiner Angst,
meiner blockierten Erinnerung
und meinem Schmerz verbirgt?

Kannst du einen Raum für mich schaffen,
in dem ich meine Geschichte erzählen kann?

AUS:
DESMOND TUTU UND MPHOTO TUTU:
DAS BUCH DES VERGEBENS.
VIER SCHRITTE ZU MEHR MENSCHLICHKEIT.
BERLIN 2014, S. 164

Diese Sparte hatte in den vorherigen Ausgaben ein größeres Angebot von Veranstaltungen aufzuweisen. Wegen den Corona-Beschränkungen ist noch nicht klar wie sich die Veranstaltungsplanungen weiterhin entwickeln werden. Achten Sie auf entsprechende Infomails.

13. – 14. November 2020

Frauenseminar

in Kooperation mit der KFD (Bistum OS)
im Kloster Nette

27. Februar 2021

pax christi-Regionalversammlung

der Bistümer Osnabrück und Hamburg
mit Studienteil sowie der Mitgliederversammlung
des Fördervereins im Gemeindezentrum
St. Bonifatius, Leipziger Str. 29,
28215 Bremen-Findorff



Abgesagte/verschobene Veranstaltungen

Wegen der Beschränkungen der Corona-Pandemie musste der von dem pax christi-Regionalverband OS/HH geplante Gedenkgottesdienst am 8. Mai auf der Kriegsgräberstätte Grub Fullen/Meppen abgesagt werden. Generalvikar Theo Paul wollte den Gottesdienst und die Predigt halten. Dankenswerterweise hat er die schon vorbereitete Predigt uns zur Verfügung gestellt. Sie kann auf unserer Homepage unter „Meldungen“ eingesehen werden.

Auch die Ausstellung „Frieden geht anders – aber wie?“, die in Osnabrück zusammen mit der Ev. Kirchengemeinde St. Katharinen in deren Kirche vom 14. Mai bis zum 22. Juni gezeigt werden sollte, ist auf das kommende Jahr verschoben worden. Termin steht noch nicht fest.